

Frankenberg mit Sachsenburg

und Umgegend.

N^o 61.

Mittwochs, den 1. August.

1849.

Auction.

Erbtheilungshalber sollen nächstkünftigen

Drei und Zwanzigsten August 1849

von Vormittags 8 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr, in der Behausung des Bäckermeister Köthen auf dem sogenannten Viehweg in Frankenberg verschiedene Meubles, Wirthschafts-, Kupfer-, Zinn- und Porzellan-Geräthe, einige Betten, Kleider, Wäsche und sonstige Effecten gegen sofortige, in Münzsorten nach dem Bierzehnthalerfuß zu leistende Zahlung, nach Auctionsgebrauch versteigert werden, was hiermit unter dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird, daß ein Verzeichniß der zur Versteigerung ausgesetzten Gegenstände im hiesigen Amthause angeschlagen ist.

Frankenberg, den 26. Juli 1849.

Königliches Justizamt Frankenberg mit Sachsenburg.
Gensel.

Dietrich.

Das alleinige Depot

der wegen ihrer, auch in hiesiger Gegend bereits als vorzügliches Heilmittel gegen rheumatische, gichtische und nervöse Uebel bewährt und erprobt

Goldberger'schen Kaiserl. Königl. allerhöchst privilegirten Galvano-electrischen Rheumatismus-Ketten,

für Frankenberg und Umgegend befindet sich bei Unterzeichnetem, woselbst auch eine gedruckte Brochure unentgeltlich ausgegeben wird, welche über die Anwendung, Heilkraft und Wirksamkeit der Goldberger'schen Ketten jede wünschenswerthe Auskunft und viele Hundert attestirte Erfahrungen und Dank-

sagungsschreiben von Aerzten und Genesenen über die große Heilkraft der Goldberger'schen Ketten enthält.

Wilhelm Nügler in Frankenberg.

Aus dem Vaterlande.

Dresden, 23. Juli. Wer jetzt unsere im Kriegsstande befindliche Stadt auf der Eisenbahn oder auf Dampfschiffen besuchen will, der veräume ja nicht, sich mit der nöthigen Legitimation zu versehen, wenn er sich nicht aufhältlichen Annehmlichkeiten aussetzen will. Auf den Bahnhöfen und an den Dampfschiffen werden alle Passagiere nach den Pässen gefragt, und selbst die von den nahen Dörfern kommenden Bauerweiber werden von der polizeilichen Wirthschaft nicht verschont. Es ist diese Procedur natürlich sehr aufhältlich, und die Passagiere, welche z. B. von Pirna kommen, müssen fast eben so lange in den Coups auf die Prüfung der Reiselegitimationen warten,

schiffen eine solche ängstliche Controle stattfindet, kann durch die Eingänge und Thore unserer Stadt Jedermann frei ein- und auspassiren, ohne irgend wie befragt zu werden. In Dresden hat diese neue Frucht des Kriegsstandes viel böses Blut gemacht und selbst unter den loyalsten Leuten lebhafteste Unzufriedenheit erregt.

Dresden, 26. Juli. Gestern wurde der Abg. Bürgermeister Meyer aus Treuen, welcher bekanntlich vor mehreren Wochen bei dem Aufstande in der Pfalz verhaftet worden war, hier eingebracht, und in der Cavalerie-Caserne verwahrt. Der Abg. Meyer hat sich zwar, wie wir hören, von der gegen ihn erhobenen Anschuldigung durch Nachweisung des Alibi vollständig zu reinigen vermocht, und seine Freilassung soll bereits



en
Zanz
ow.
um er-
Sele-
wird.
er.
er,
und
ffen
ler
g.
Rgr.
Ehrl.
hrl. 2
Rfr.
inf.

örterungen und somit die Fortdauer der Haft des in allgemeiner Achtung stehenden Mannes veranlaßt hat. — Einige zeither in strengem Gewahrsam befindliche Maiangeklagte sollen dem Vernehmen nach von dem Gerichte gegen Erlegung einer Caution in Freiheit gesetzt werden.

Folgender trauriger Vorfall verdient als Warnungstafel öffentlich erwähnt zu werden. Am 15. Juli früh waren dem Rittergutspächter Haubold in Zahnshausen bei Riesa zwei sonst wohlverwahrte Kettenhunde entlaufen. Dieselben überfielen bei Mehltheuer einen Fuhrmann und richteten ihn so übel zu, daß er in dem Orte bleiben und ärztliche Hilfe beanspruchen mußte. Ferner packten sie in der Nähe von Prausitz den 16jährigen Sohn des Gutbesizers Dabriz aus letztgenanntem Orte und verwundeten ihn in ähnlicher Weise, wie jenen Fuhrmann. Der eine Hund wurde bei Mergendorf erschossen, der andere kehrte nach Zahnshausen zurück; Spuren von Tollheit sind jedoch an beiden Thieren nicht bemerkt worden.

Die in politischer Untersuchung Befangenen können ob der Entscheidung ihrer Prozesse ganz ruhig sein. Nach Angabe eines zu Marbach schlafenden Mädchens soll in ungefähr 5 Wochen Alles in der Welt aus sein. Bei diesem Weltschiffbruche werden nun die „Aristokraten“, „Reactionaire“, „Heuler“ u. s. w. kein Haar breit besser weg kommen, als die „Demokraten“, „politischen Märtyrer“, „Volksfreunde“ u. s. w., sondern es wird Alles hübsch gemeinschaftlich in die Brüche gehen. — Nachdem der Ortspfarrer zu Marbach am 18. März Anzeige wegen des Unfugs dieser Schläferin an die Kirchen-Inspection gemacht, hat der Bezirksarzt erst vor 8 Tagen dieß Mädchen untersucht! Das heißt auf deutsch: „Eile mit Weile!“

Aus dem westlichen Voigtlande. Endlich scheint denn auch der jetzige Zustand der Dinge unsern Bauern gefährlich zu werden; das neue Steueranschreiben an 2 Pf. Erhöhung der Einheit hat sie wieder zu Verstand gebracht. „Was soll werden — hört man allgemein fragen — wenn die Erhöhung so fort geht? da müssen wir Allesammt zu Grunde gehen. Ist Das der Segen, den uns die Apostel der Freiheit im vorigen Jahre verkündet haben?“ — Leider haben die Leute so unrecht nicht. Die gedrückten Preise landwirthschaftlicher Erzeugnisse machen es Manchem schwer, die fälligen Renten, Zinsen und Steuern zu bezahlen, und wer nun gar auf die Verheißungen unserer Theilungsmänner gebaut hat und in Hoffnung darauf keinen Rothpfennig zurückhielt, dem ist es ganz unmöglich. Offen spricht man es aus, daß Dies die Folgen der falschen Volksvertretung sind, zu deren Wahl sie im vorigen Herbst systematisch bearbeitet worden, und die Aeußerungen, daß sie sich diesmal nicht wieder blind machen lassen wollen, kann man überall hören, wo zwei oder drei versammelt sind. Der Erfolg der nächsten Wahlen wird gewiß ein anderer sein, als der frühere, zumal da über ihre Erdeputirten den Landbewohnern nicht ein Licht, sondern tausend Kerzen aufgegangen sind. Was von diesen nicht landflüchtig geworden ist, sitzt hinter Schloß und

lichts Futter den Köffen der Ketter zu opfern, die hierher gekommen sind, den fieberhaften politischen Pulsschlag der Voigtländer wieder zu beruhigen. — In Adorf bedauert man es allgemein, daß der bisherige Vorstand des dasigen Justizamtes, Amtmann Jani, ein wegen seiner Beaufsigkeit und Humanität allgemein beliebter und geachteter Beamter, sich seiner Function begeben hat, und nach Amerika auswandern will. Die Veranlassung dazu sollen hauptsächlich die groben Excesse mit sein, welche die Rothen der Stadt in den stürmischen Maitagen sich gegen ihn erlaubt haben. Alle Versuche, seinen Entschluß zu ändern, sollen vergeblich gewesen sein. Der Mann hinterläßt ein freundliches Andenken, während sein früherer Gegner, der provisorische Regent Todt, der sich jenseits des Oceans vor den Händen der heiligen Hermendad sichern muß, eben keinen guten Geruch hinterläßt. Etwas Böses ist schon seine Verwandtschaft von 1100 Thlr. mit dortiger Stadtkasse, die sich aus seiner Bürgermeisterschaft daselbst datirt, und die wahrscheinlich ins 10te und 20ste Glied forterben wird. Durch seine Flucht hat sich aber der „große Volksmann“ der Unbequemlichkeit entzogen, sich über das Deficit in den ihm anvertraut gewesenen öffentlichen Kassen gerichtlich befragen lassen zu müssen.

Der Schreckenstag.

Ein Kriegsbild von F. Schrader.

(Fortsetzung.)

„Was befehlen der Herr General?“ fragte Lebrecht den Krieger mit fester Stimme.

„Nicht General,“ antwortete Jener, „Kommandant. Wie heißt dies Land?“ fragte er.

„Altenburg?“ versetzte der Pfarrsubstitut. „Unser Herzog residirt in Gotha und hat keinen Mann gegen den Kaiser der Franzosen in's Feld gestellt.“

„Wie heißt dies Dorf?“ fragte er weiter.

„Priesnitz;“ antwortete der Befragte.

„So habe ich an Ihrem Dorfe ein Urtheil zu vollstrecken,“ entgegnete der Offizier mit barscher Stimme.

„Um Gottes Willen! Herr Kommandant, dann haben Sie Schonung mit uns!“ bat der junge Geistliche. „Wir sind unschuldig. Das kann unser Dorf nicht sein.“

Der Kommandant, welcher unterdeß abgestiegen war, nahm hierauf eine zusammengelegte Ordre aus der Tasche, schlug eine Ecke davon zurück und fragte, mit dem Finger auf den Namen Priesnitz deutend: „Ist dies Ihr Dorf?“

„Ja, so schreibt sich unser Dorf,“ sprach Großmann, „aber erlauben Sie gütigst, es giebt mehrere Dörfer dieses Namens, bei Jena, bei Borna, und selbst in unserer Nähe giebt es noch zwei dem unsern gleichnamige Orte, Frauenpriesnitz, gewöhnlich Priesnitz genannt, und Klein-Priesnitz. Dieselben sind schon mehr als einmal verwechselt worden, und Briefe, die dort oder dahin gehörten, hieher gebracht worden. Höchstwahrscheinlich ist eine Namensverwechslung auch

...
uns,
Sie
und
warte
Mi
Dorfe
freien
litair
Komm
vorkom
man
„N
„U
und
Der
nicht
auf ein
merkfa
Hie
pferd
nach
gimen
nen
unter
er sie
an ein
recht
ließ,
Allein
für d
Komm
ziehun
lich pr
Komm
sei, s
des
worder
„hätte
chen i
zum
darauf
umzin
und n
öftere
dieser
der er
Es
ten
bedeck
der ad
gestüß
langsa
dagege
gelobte
und
sie au
seitden
schwad
die ab
blickte
wo de
Tod,
Berber

„Nun, so strafen Sie ihn auf's strengste. Nehmen Sie uns Alle mit; wir wollen gern mitgehen und getrost jeden Ausgang der Untersuchung erwarten!“

Mittlerweile waren sämtliche Einwohner des Dorfes zusammengetrieben und wurden auf einem freien Plage außerhalb des Dorfes von dem Militair eingeschlossen und streng bewacht. Dem Kommandeur mochte die Zahl derselben zu gering vorkommen, denn er fragte den jungen Großmann: „Wie viel hat Ihr Dorf Einwohner?“

„Noch nicht zweihundert, Herr Kommandant.“
„Unmöglich! es müssen ihrer fünfhundert sein: und wo sind die Uebrigen?“

Der junge Geistliche versicherte, daß sein Dorf nicht mehr Einwohner habe, und machte abermals auf eine wahrscheinliche Namensverwechslung aufmerksam.

Hierauf verlangte der Kommandant ein Reitpferd für einen Offizier, Namens Sieot, den er nach Naumburg sandte, wo der Stab seines Regiments lag. Der junge Großmann führte seinen Vater, den er bisher am Arme gehabt hatte, unter die Menge der unglücklichen Bewohner, daß er sie trösten und sich einen bequemen Standpunkt an einem Baume suchen solle, worauf sich Lebrecht mit mehreren Offizieren in ein Gespräch einließ, um die Unschuld des Dorfes klar zu machen. Allein einer von ihnen meinte, sie könnten nichts für die Bewohner thun; er müßte sich an den Kommandanten halten, dieser wäre in jeder Beziehung ein braver Mann. Sie könnten sich glücklich preisen, daß gerade diesem und keinem andern Kommandanten die Execution aufgetragen worden sei, sonst wäre sie streng nach dem Buchstaben des Befehls gleich um Mitternacht ausgeführt worden. „Vor mehreren Jahren,“ fügte er hinzu, „hätte sein Geburtsort Carmagnola, ein Städtchen in Piemont, die Waffen gegen die Franzosen zum Vortheil der Desterreicher ergriffen gehabt, darauf wäre der Ort rundum von den Franzosen umzingelt, von allen Seiten zugleich angestecht und mit allen Lebendigen verbrannt worden. Im österreichischen Feldzuge von 1805 wäre kein Fall dieser Art mehr vorgekommen; dies wäre seitdem der erste wieder.“

Es war ein kalter Morgen, und die halbnackten Personen trippelten auf dem mit dicken Reif bedeckten Rasen zitternd umher. Großmann, der achtzigjährige Greis, lehnte, auf seinen Stab gestützt, unbeweglich an einer Hecke und schien langsam zu erstarren. Andreas und Lisette dagegen hielten sich zärtlich umschlungen, und beide gelobten sich, mit einander zu leben, zu leiden und zu sterben. Der Morgen dämmerte noch, als sie ausgetrieben worden waren, und es waren seitdem schon mehrere Stunden vergangen. Einen schwachen Hoffnungsschimmer gewährte ihnen noch die abgeschickte Ordonnanz. Die Unglücklichen blickten daher sehnsüchtig nach der Gegend hin, von wo der Abgesandte den Ausspruch über Leben oder Tod, über Freude oder Trauer, über Rettung oder Verderben bringen sollte. Der Mittag war nahe,

konnte niemand von der Stadt. Sie, zu den meisten von ihnen, hatten an diesem Unglückstage noch nicht die mindeste Nahrung zu sich genommen; dessen ungeachtet aber hörte man keinen Wunsch, kein Verlangen, Furcht und Todesangst ließen keinen Gedanken an irdische Bedürfnisse aufkommen. Niemand hungerte, Niemand dürstete; aus den bleichen Zügen der Unglücklichen sprach düstere Verzweiflung. Endlich, gegen 12 Uhr, erschien die ersuchte Ordonnanz. Die Offiziere traten alle seitwärts zu einer Berathung zusammen, welcher selbst Großmann nicht beiwohnen durfte.

Kurz darauf erscholl das Kommandowort: *aux armes! aux armes!* (zum Gewehr!) und die Bewohner wurden auf einen Haufen gedrängt. Großmann faßte einen Offizier bei der Hand, und fragte, durch die militairischen Anordnungen bestürzt gemacht: „Bester Mann, was hat der Offizier für Nachricht gebracht: Leben oder Tod? Sagen Sie uns die Wahrheit!“

„Ihr seid Alle gerettet,“ war die Antwort, „man wird euch kein Leids anthun; geht und dankt es dem Kommandanten!“ (Schluß folgt.)

B e r m i s c h t e s .

Der Fürst Paszkewicz hat, wie man wissen will, Kouriere nach Wien und Petersburg gesandt, daß Dembinski und Görgey verloren seien und er in vierzehn Tagen seine Aufgabe gelöst haben werde. Dem muß man aber doch einige „Hm's! Hm's!“ entgegenstellen. So schnell ist die Geschichte noch nicht zu Ende und der Lorbeerkrantz gewiß nicht fertig. Die Ungarn haben mächtige Verbündete: Die Volksbegeisterung, welche in der That an's Unglaubliche geht. Ein alter Vater brachte seinen jüngsten Sohn zu Kossuth mit den Worten: „Seine vier Brüder sind im heiligen Kampfe gefallen, stelle ihn dahin, wo er würdig wird, mit seinen Brüdern in einer Erde zu ruhen.“ Ein vierzehnjähriger Knabe meldet sich bei Görgey zum Eintritt in die Armee. Man weist ihn zurück, weil er noch zu jung und zu klein sei, worauf er erwiderte: „Nehmt mich nur an, in der nächsten Schlacht werde ich schon wachsen!“ Die asiatische Brechruhr, welche die russischen Reihen ebenso lichtet, wie die ungarischen Kanonen. Die wahrhaft unsinnige Strenge Haynau's und der Offiziere. In Neusatz hat der dortige k. k. Major in einer Proklamation angekündigt, daß wenn ein Attentat auf das Leben eines Soldaten vorkäme, die ganze Stadt geschleift und vernichtet werden solle, ferner, daß wenn auf der Straße drei Menschen zusammenstehen, diese erschossen werden. Wer die Stadt verlassen will, wird ebenfalls erschossen. Haynau hat von Nagy Tzmand aus eine Proklamation an die Ungarn erlassen, worin er auf die Insurgenten schimpft wie ein Landsknecht und den Leuten, wie der Fuchs den Gänsen zuredet, auf die Seite der Russen und Desterreicher, die als Freunde gekommen wären, sich zu schlagen. Als dann kommen aber gleich eine Menge der blutig-

ausgegeben ist. Man weiß aber die verübten
 Koffhändeln ein and giebt österreichische Anwei-
 sungen dafür aus. Letztere mag aber Niemand
 annehmen. Da ist nun gleich mit dem Stand-
 richte gedroht worden, wer sich weigert, für
 dem Neuwerthe zu nehmen. Die alle Begriffe
 übersteigende Streuge Haynau's ist vielleicht auch
 die Ursache, daß man schon wieder an seine Rück-
 berufung denkt; an seine Stelle soll der aus dem
 Kriege gegen Sardinien her bekannte Ritter v.
 Hess das Obercommando in Ungarn erhalten.
 Demnach hätte sich wieder ein österreichischer Ge-
 neral in Ungarn abgenutzt.

In Folge der in Galizien eingefallenen Heu-
 schreckenschwärme wird das russische Heer nun viel-
 leicht noch von einer neuen Epidemie — der 7ten
 zu den in ihren Reihen herrschenden epidemi-
 schen Uebeln — heimgesucht werden. Denn die
 von einem starken Regen sogleich getödteten und
 dann verfaulenden Hautschrecken ähneln durch ihre
 Verpestung der Atmosphäre eine so gefährliche Ein-
 wirkung auf die Unterleibsnerven, daß Krankheit
 und Tod der Menschen den Bewüsthungen jener
 Thiere unter den Früchten des Feldes nachfolgt.


Man hat die Bemerkung gemacht, daß sich bei
 allen Pariser Emeuten kein Zimmergesell betheilig-
 hat, während z. B. Schneider, Barbier, Perü-
 kenmacher und Künstler nie dabei gefehlt haben.
 Der „Corrar“, der diese Entdeckung gemacht hat,
 erklärt die Thatsache dadurch, daß die Pariser Zim-
 merleute in einer Art von Verbüderung leben,
 die ein wahres Muster von Einfachheit und Men-
 schenfreundlichkeit ist. Die Gesellen übernehmen
 von ihren Meistern um einen gewissen Preis eine
 Arbeit, und da wird denn die ganze Woche drauf
 losgehauen, mag es Aufrubr sein, wo es will,
 denn — das Bummeln und Revoliren bringt
 Nichts ein. Ist die Woche vorüber, so wird der
 Verdienst gleichmäßig unter Alle vertheilt, mit
 Ausnahme eines Restes für die „Mutter“, — so
 wird die Kasse genannt für die Kranken, die
 Wittwen, die Waisen und die bösen Tage. —
 Die Zimmerleute erblicken in der Emeute das Auf-
 hören der Arbeit, deshalb wollen sie Nichts mit
 der Gassenbarricadenpolitik und den politischen
 Schwindlern zu thun haben.

In Paris muß das Junggesellenleben sehr theuer
 sein. Schon kommt der Präsident Louis Na-
 poleon mit den 1,200,000 Civilliste nicht mehr
 aus und hat unter der Hand bei der Kammer
 angefragt, ob sie ihm nicht 3 Millionen bewilligen
 wolle. Sie hat aber ebenfalls unter der Hand
 geantwortet: er möge sich lieber eine Frau aus
 „guter Familie“ nehmen, die etwas von der Wirths-
 schaft verstände, dann werde sich das Weitere finden.
 Bettelstüb halber wurde vor Kurzem in Berlin
 eine arme alte Frau mit schneeweißem Haar ver-
 hasset. Vor Gericht nannte sie ihren Namen:
 Freifrau von Burghoff, Tochter des Generals von
 Abendleben.

Eine am Sonntage in hiesiger Stadt aufgefuh-
 dene Tasche, mit etwas Geld und einem Schlüs-
 sel, kann die Eigentümerin, gegen Erlegung der
 Kosten, in der Buchdruckerei abholen.


Verkauf. Donnerstag, den 22. Juli
 Abends, Nachmittags 2 Uhr,
 findet bei Hrn. Posthalter Hubold die Ver-
 losung mehrerer Gold- und Silberwaaren statt,
 wozu noch Loose bei den Herren Schulze, Born-
 mann und Berghändler, und in meiner Woh-
 nung zu haben sind.

C. Pfug,
 Schloßgasse, No. 19, 1 Treppe.

 Zwischen Niederlichtenau und Ditzels-
 dorf ist den 22. Juli ein schwarzer Hund,
 mit braunen Flecken, zugelaufen, wel-
 cher gegen Erlegung der Insertionsgebühren und
 Futterkosten wieder zu empfangen ist, Wagner-
 gasse N. 422.

Gefüde-Vermiethung.

Zwei Pferdeknechte und eine Viehmagd mit gu-
 ten Attestaten suchen sogleich einen Dienst, inglei-
 chen 5 Pferdeknechte, 4 Viehmägde, 2 Stuben-
 mädchen suchen auf künftiges Jahr andere Herr-
 schaften. Das Nähere ist zu erfahren bei Gottlob
 Clausnitzer in Frankenberg, Neustadt No. 306.

 Ein Dienstmädchen wird von jetzt an zu
 miethen gesucht. Wo? sagt die Expedition
 dieses Blattes.

Bei mir ist zu haben:

Meyer's Weltungs-Atlas
 für Krieg und Frieden.
 Enthaltend eine vollständige Sammlung der neue-
 sten Karten aller Länder und Staaten der Erde.
 1 — 4 Lieferung. Erscheint vollständig in 20
 Lieferungen, jede von 4 Karten. Jede Karte
 kostet nur 1 Ngr.
 C. G. Koberg.

**Gummirte Waaren-Eti-
 quettes,**
 div. Muster, in Blau-, Gold- und Silberdruck,
 sind billig zu haben
 in hiesiger Buchdruckerei.

Marktpreise.

Radeburg, 25. Juli 1849. Roggen 2 Thlr. 4 Ngr.
 bis 2 Thlr. 10 Ngr., Weizen 4 Thlr. 20 Ngr. bis 5 Thlr.,
 Gerste 1 Thlr. 20 bis 24 Ngr., Hafer 1 Thlr. 5 bis 15
 Ngr., Erbsen 2 Thlr. 12 bis 15 Ngr., Haidekorn 2 Thlr.
 10 bis 20 Ngr. Eingegangen 351 Schfl.
 Döbeln, den 25. Juli 1849. Der Markt war mit 29
 Wagen befahren und wüthen, mit Einschluß der im Laufe
 der Woche eingebrachten 25 Scheffel, überhaupt 607
 Scheffel, und zwar 203 Scheffel Weizen, 459 Scheffel Rog-
 gen, 22 Scheffel Gerste und 13 Scheffel Hafer zum Ver-
 kauf aufgestellt.
 Bezahlt wurde: Weizen mit 4 Thlr. 27 Ngr. 5 Pf. bis
 5 Thlr. 2 Ngr. 5 Pf., Roggen 2 Thlr. bis 2 Thlr. 4
 Ngr., Gerste 1 Thlr. 16 bis 20 Ngr., Hafer 1 Thlr. 5
 bis 8 Ngr.
 Die Kanne Butter kostete 100 Pf. bis 108 Pf.
 Preise in Dresden vom 19. bis mit 25. Juli 1849.
 Die Kanne Butter 10 Ngr. 4 Pf. bis 11 Ngr. 2 Pf.
 Das Schmelz Brod 4 Thlr. bis 4 Thlr. 15 Ngr. Der
 Schmelz 20 bis 25 Ngr.

F
N
 Die
 Nachm
 Für
 Sonnab
 Nachm
 Fra
 Das
 140 de
 nothwen
 unter S
 fähre L
 Fran
 Dre
 Uhr fin
 lera erk
 20 gesto
 Dre
 Orten,
 Fällen
 mehren
 ordneten
 geln hin
 jene Kr
 Heranno
 hindern
 die Erb
 Wohnun
 zeitiger
 lanen u
 gewach
 von M
 herbeiz
 Zeugniß
 Lande
 nannter
 dem